

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 2 (1935)

Artikel: Chronik von Burgdorf von G. J. Kuhn, 1775-1845
Autor: Girardin, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronik von Burgdorf von G. J. Kuhn, 1775–1845.

Dr. P. Girardin.

Einleitung des Herausgebers.

Pfarrer G. J. Kuhn vertauschte 1824 die Kanzel von Rüderswil mit derjenigen von Burgdorf. Die vier glücklichen Jahre, die er von 1794—1798 als Hauslehrer bei der Familie des Landvogts Daniel Samuel von Rodt in Trachselwald zugebracht hatte, scheinen bestimmend für die politischen Auffassungen seines ganzen Lebens geworden zu sein. Der Buchbinderssohn lernte damals wohl in der verfeinerten Atmosphäre des Patrizierhauses nur die schönen Seiten des ancien régime kennen und stand so den Umwälzungen der Dreissigerjahre vollständig verständnislos gegenüber.

Die Tragik seines Lebens wollte es, dass die revolutionäre Bewegung von Burgdorf, dem Orte seiner Amtstätigkeit ausging. Kuhns daraus entstehender Konflikt mit seiner Gemeinde ist bekannt. Dass die Verschiedenheit der politischen Auffassungen den Burgdorfer Pfarrer auch in Fragen des Alltags, die mit Politik nichts zu tun hatten, in die Opposition trieb, zeigen die vorliegenden Blätter, die hier zum ersten Male im Druck erscheinen.

Nach den Jahrhundertfeiern, die an verschiedenen Orten der Schweiz, in sehr eindrucksvoller Weise auch in Burgdorf, die Ereignisse der Regenerationszeit neu aufleben liessen, ist es besonders interessant, auch einen Zeugen der konservativen Opposition anzuhören und zu sehen, wie die Anhänger der alten Regierung die neue Zeit erlebten.

Wenn Kuhn grollend abseits stand, so muss doch anerkannt werden, dass er das Unvermeidliche mit Würde trug. Auch in seiner « Chronick » versucht er, die Ereignisse möglichst leiden-

schaftslos darzustellen. Dass trotzdem die ganze ablehnende Einstellung Kuhns zu der Umwälzung in Burgdorf klar zu Tage tritt, ist nicht zu verwundern. Stellenweise sind Groll und Verbitterung doch zu stark, um ganz unterdrückt zu werden. Aber gerade diese sehr persönlichen Stellen machen die « Chronick » als Zeitdokument wertvoll und rechtfertigen deren Veröffentlichung, umsomehr, als sie neben mehr polemischen Ergüssen eine Menge lokalhistorisch interessanter Einzelheiten bringt, die für die Kenntnis der Entwicklung unserer Stadt von grösster Bedeutung sind.

Aus verschiedenen Gründen kann hier nur ein Teil von Kuhns « Chronick » abgedruckt werden. Das Ganze besteht aus einem handgeschriebenen Quartband, der zu den Beständen des Burgdorfer Pfarrarchivs gehört. Der beschränkte Raum des Jahrbuchs gestattet einen Abdruck in extenso nicht. Uebrigens besteht der erste Abschnitt, « Aeltere Geschichte », in der Hauptsache aus Auszügen aus der Aeschlimann-Chronik, der Kuhn seine Angaben über die Geschichte seiner Pfarrei entnimmt. Ferner sind seine schulgeschichtlichen Angaben in erschöpfender Weise von *Werner Boss* in der « *Schulgeschichte von Burgdorf* » im ersten Bande des « *Heimatbuch des Amtes Burgdorf* » verwertet worden, so dass ein Abdruck sich hier erübrigt. Gekürzt wurden ferner die Berichte über die kirchlichen Funktionen der Pfarrer von Burgdorf, die nur Konventionelles bringen.

Kuhns Schreibweise, Orthographie und Interpunktion wurden möglichst unverändert belassen.

Die grundlegende Arbeit über G. J. Kuhn hat *Heinrich Stichelberger*, auch ein ehemaliger Burgdorfer, im Neujahrsblatt der literarischen Gesellschaft Bern, 1910, veröffentlicht. Es sei ferner auf den Aufsatz des Herausgebers über « *Geistiges Leben* » im erwähnten Heimatbuch hingewiesen.

Kirchgemeinderatspräsident H. Merz und Pfarrer Aeschlimann sei der Dank dafür ausgesprochen, dass sie den Abdruck der « Chronick » gestatteten.

Chronick das ist

Merkwürdigkeiten der Stadt und Gemeind Burgdorf

vorzüglich in Bezug auf Kirche und Predigtamt.

Angefangen von G. J. Kuhn, Pfarrer daselbst, 1824.

Vorbericht.

Da ich schon vor 12 Jahren beym Antreten meines Pfarramtes zu Rüderswyl eine Chronick für dortige Gemeinde anfieng um allerley Ereignisse meiner Zeit der Nachwelt aufzubehalten, so beginne ich jetzt, bald nach dem Antritt meines hiesigen Amtes, die nämliche Arbeit. Und zwar mit desto grösserer Freudigkeit, weil ich meinen Nachfahren eine vollständigere Arbeit hinterlassen kann als zu Rüderswyl, indem ich über ältere Daten viel vollständigere Vorarbeiten benutzen kann.

Zwar fand ich meine Erwartungen nicht erfüllt, dass von dem als so weitschweifig bekannten Dekan Gruner, einem meiner Vorfahren, sich etwa eine vollständige Chronick finden möchte. Denn ausser einem Verzeichniss aller Pfarrer, Helfer, Schulmeister und einigen Angaben von merkwürdigen Ereignissen hinten in einem Rodel fand sich nichts von seiner Hand. Aber eine weitläufige handschriftliche « Geschichte und Beschreibung von Burgdorf, meistens aus Dokumenten gezogen und von Joh. Rud. Aeschlimann, gewes. Schulmeister zu Büren, Burger und dermalen Kanzley-Substitut zu Burgdorf, 1811 », setzt mich in den Stand, die Geschichte der hiesigen Pfarrey und Kirche mit ziemlicher Vollständigkeit bis auf diese Zeit zu geben und daran dann desto schicklicher die neueren Ereignisse zu knüpfen.

In die Staatsgeschäfte und das Treiben der hiesigen Magistraten werde ich mich nicht eben vertiefen. Was aber etwa in Natur und Menschenleben, besonders aber in religiöser und kirchlicher Hinsicht etwa denkwürdig und lehrreich ist, das soll hier der Wahrheit gemäss niedergeschrieben werden. Und wenn einst meine Gebeine ruhen unter den Todten, so bitte ich meine Nachfahren, denen mein Herz alles wünscht, was erfreut und heilbringend ist, dass sie sich die kleine Mühe nicht dauern lassen, fortzufahren, wo ich stehen bleibe, und den Dank ihrer Nachfahren zu verdienen.

Dominus vobiscum !

G. Kuhn, Pfr.

Neuere Geschichte.

Das merkwürdigste Ereignis in kirchlicher Hinsicht ist wohl das, dass im Jahre 1821 die hiesige Stadt und Burgerschaft sich bewogen fand, einen zweiten Prediger zu wünschen und dafür die nötigen Schritte bey der Regierung zu thun, unterstützt durch den H. Oberamtmann C. L. Tscharner.

Die Folge davon war folgender *Beschluss*.

Auf die gegenwärtige Vorstellung der Stadt Burgdorf, dass sie zur Beförderung der Gottesdienstlichkeit und dadurch der Religiosität und Moralität darinn ein Mittel gefunden zu haben glaube, dass sie ihren Pfarrer, als einzigen in der Stadt angestellten Geistlichen einen Theil der Kanzelvorträge abzunehmen, und ihn dadurch zu erleichtern suche : haben Meine Gnäd. Herren beschlossen : 1. Der Staat gibt Lv. 400.— zur Besoldung dessen der die Morgenpredigt je den 2. Sonntag hält. 2. Diese Verrichtung wird jeweilen der Schulmeister von Burgdorf zu übernehmen haben mit der näheren Bestimmung, dass an hohen Fest- und Communionstagen der Pfarrer jeweilen die Morgenpredigt, der Schulmeister aber an solchen Tagen, an welchen keine Uebung ist, die Nachmittagspredigt halten soll.

Nun ward im November 1821 zum hiesigen Schulmeister und also auch zweiten Prediger erwählt Herr Samuel Funk von Nydau (nat. 25. Decb. 1793) bisher Lehrer im Knabenwaisenhause in Bern. Die hiesige Stadt hatte den Gehalt des Schulmeisters von Lv. 700.— auf Lv. 1200.— vermehrt, so dass er nun eine Besoldung von Lv. 1600.— hat. Mithin trat eine neue wohlthätige Epoche in hiesiger Schule ein. Mit neuem Eifer und frischer Sachkenntnis brachte er Ordnung, Leben, Zusammenhang in die Schule; stiftete ein Lehrer-Collegium, das als eine vorberathende untere Behörde mit der Schulkommission in Verbindung stand; brachte mehr Eifer und Thätigkeit für die Schulen, rangierte die jährliche Solennität zweckmässiger und brachte sogar eine jeden Herbst nach vollendeten Vakanzen zu haltende Generalcensur mit Preisverteilung an die Würdigsten zu Stande; dies jedoch erst 1824 zum ersten Male. Sie ward durch den Pfarrer mit eignem Gebete eröffnet : dann ward von H. Funk eine gehaltvolle Rede und Uebersicht abgelesen, den Knaben die Preise vertheilt, und sie mit einem kurzen Examen durch den Pfarrer einstweilen entlassen. Jetzt las

H. Schullehrer Friedr. Stähli eine Darstellung über die Knabenschule, darin es an gesalzenen Wahrheiten nicht mangelte. Jetzt kam die Mädchenschule ebenso an die Reihe, und das Ganze machte auf alle Anwesende einen wohlthätigen Eindruck.

1824.

Am 20. Februar dieses Jahres ward ich zum Pfarrer nach Burgdorf erwählt; konnte aber in Folge eines ungeschickten durch den Eigensinn des H. Decan Risold in Bern erzwungenen Beschlusses, worüber im Mandatenbuch mehr zu finden ist, erst eine Woche nach Pfingsten hierher kommen, so dass Abzug und Aufzug und Studium der am Pfingstsonntag zu haltenden Eintrittspredigt aufeinander fiel.

Jetzt begannen auch die Reparationen, die durch lange Fahrlässigkeit nöthig geworden waren. Das sehr schadhafte Hausdach ward verbessert, die vier Taglichter — waren zwey neue — mit Fenstern versehen: ein Gerümpelgemach auf dem Estrich gebaut: die Decke im obern Vestibüle, die wegen faulen Balken den Einsturz drohte, mit zwey Unterzügen versehen: die Stube im Ecken gegen den alten Thurm erhielt neuen Boden, Wandtäfel, Fenster und Thüren: die andere gegen die Kirche Anstrich und neue Tapete: die grosse Mittelstube neuen Ofen: die Studierstube neues Kamin und dessen Umgebungen: im Erdgeschoss die Stube gegen die Mauer neu aufgesetzten Ofen, die andere gegen die Kirche neuen Fussboden: die hintere Anstrich mit Oelfarbe: das Vestibule und der Gang ward sauber geweißt: die Treppe gefüttert, der Rauchfang der Küche verbessert und das Haus gegen Mittag und Morgen geweißt: die Seite gegen Mittag erhielt acht lichter grün gemahlte Jalousien und alle Fensterladen wurden grau, die Hausthüre braun gemahlt, auch die Terrasse gegen Westen vom Winkel an bis an die kleine Treppe neu gemacht. Alle diese Arbeiten wurden erst im Sommer 1825 beendigt.

1825.

Schulen. Im August dieses Jahres forderte der Kirchenrath von allen Schulkommissionen Berichte über das Material aller Landschulen. Ich gab also meinen Bericht über die hiesige Hintersässen-Schule an den Schulkommissär des Oberamtes, Herrn

Decan Bay in Kirchberg, und auf sein Begehren einen, von Herrn Funk verfassten Bericht über die hiesigen Burgerschulen.

(Es folgt hier ein ausführlicher Bericht über die Hintersässen- und die Burgerschulen, mit Angabe der Namen der Lehrer, der Zahl der Schüler, der Schullokalitäten, der Besoldungen und der finanziellen Organisation der Schulen, bei den Burgerschulen auch der Fächer der einzelnen Klassen, sowie zum Schlusse eine Zusammenstellung der Schulausgaben der Stadt.)

Musikalisches. Es verdient bemerkt zu werden, dass im Sommer dieses Jahres ein musikalisches Fest in der Kirche gefeyert wurde. Herr Classhelfer L. Müller brachte die Idee in Gang und es vereinigten sich zu dem Ende die Singgesellschaften von Wangen, Koppigen, Kirchberg, Jegistorf, Rüti, Burgdorf, Affoltern und Sumiswald. Die musikalische Gesellschaft von Bern bot freundlich Hand und kam den mehr als 200 Sängern und Sängerinnen mit Instrumentalbegleitung zu Hülfe. Das Konzert hielt sich hier in der Kirche und wurden folgende Stücke aufgeführt :

I. Abtheilung.

1. Ouvertüre von Paër.
2. Sopranarie von Dacchi.
3. Der blaue Himmel. Aus « Teutonia ».
4. Der Festtag. Cantate von Käsermann.

II. Abtheilung.

1. Ouvertüre von Rossini.
2. Zwey Wechselchöre, von Auberlin.
3. Flöten Concert.
4. Männerchor.
5. Hoffnung, aus « Teutonia ».
6. Zwey Chöre, aus Kreutzers Hallelujah.

Der Erfolg übertraf die Erwartung, und jedermann war mit der Ausführung zufrieden.

Die gemeinnützige Gesellschaft verdient hier vorzüglich eine Stelle. Im Jahre 1820 stiftete der damalige Schulmeister und Classhelfer Friedrich König einen literarischen Cirkel, und gab damit der hiesigen Burgerschaft und den Einwohnern einen schicklichen Vereinigungspunkt.

Jetzt ging Herr Samuel Hopf von Thun, Lehrer an der hiesigen Schule einen Schritt weiter und stiftete am 21. Jänner 1821 eine gemeinnützige Gesellschaft. 19 Mitglieder waren die ersten

Gründer, und in kurzem hatten sie eine zinstragende Ersparniskasse, eine Armenkasse, eine Krankenkasse. Bald waren 65 Personen zu diesem Zwecke vereint, deren jede jährlich 5 Lv. beitrug. Die Ersparniskasse hatte im ersten Monat schon 1000 Lv. Einlage. Man nahm auch Einlagen von 10 bz. an, um den Armen zu Hülfe zu kommen. Der Zins betrug anfänglich nur 3 %. Da schenkte ein Biedermann, Herr Salzfaktor Aeschlimann 200 Lv. in die Sparkasse, mit der Bedingung, den Zinsfuß für die kleineren Einlagen der Armen auf 4 % zu setzen. Im April betrug das eigentliche Vermögen der Anstalt 726 Lv., das zu verwaltende aber 14200 Lv.

Die Armenpflege in Verbindung mit einem Frauenverein, besteuert und verpflegt meist arme Einsassen.

Die Krankenkasse soll zum Trost in einstigen Krankheiten dienen. Die einfache Aktie ist 5 bz. Einkauf und monatlich 2 bz. Unterhalt. Wer 6 Monate beitrug und erkrankt, erhält Kranken- und Begräbniss-Steuer. Der nämliche wohlthätige Herr Salzfaktor Aeschlimann schenkte dieser Kassa 400 Lv.

1826.

Die beiden Prediger. Schon im Jahre 1824 hatte mir der zweite Prediger, Herr Funk, den Anwurf gemacht, ich möchte doch ihm je die Nachmittagspredigt am ersten Communions Samstag und dann auch alle diejenigen Predigten abnehmen, welche in die Schulferien fallen. Ich wies aber dieses Anmuthen von der Hand, und wollte von unsern von oben herab so regulierten Verhältnissen nichts ändern. Gegen das Ende des Jahres 1825 befragte er mich noch einmal über den nämlichen Gegenstand, und ich antwortete, wenn ich in einzelnen Fällen ihm mit Vertauschung oder auch mit Uebnahme von Predigten dienen könne, so sei ich jederzeit bereitwillig dafür. Aber von Rechtes wegen könne und wolle ich an unsern gegenseitigen Verhältnissen nichts ändern. Ich *könne nicht*, indem weder mir noch ihm zustehe abzuändern was Schultheiss und Rath von Bern so beschlossen habe: — ich *wolle nicht*, weil ich meine erleichterte und der Erleichterung bedürftige Stelle nicht wieder für mich und meine Nachfolger beschweren wolle. — Darauf kehrte er mit einem weitläufigen Schreiben vor den hiesigen Stadt Magistrat, trug das nämliche Begehren dort vor und stützte sich darauf: « er sey zu seiner Stelle forciert worden mit dem Ver-

sprechen ihm diese Erleichterung zu verschaffen : werde sie ihm nicht zu Theil, so erlaube ihm seine Gesundheit nicht, länger seine beschwerliche doppelte Arbeit als Schullehrer und Prediger zu verrichten.» Nachdem mir dieses Ansinnen war mitgetheilt worden, gab ich meine Gegengründe ein; des Inhalts : ich gönne Herrn Funk jede mögliche Erleichterung, verwahre mich aber gegen jede Beladniss meiner Stelle.

(Hier folgen die Gründe, aus welchen Kuhn das Ansinnen des zweiten Predigers abweisen zu müssen glaubt. Er schliesst daran eine ausführliche Beschreibung der Kirchenordnung mit Aufzählung aller kirchlichen Funktionen des Pfarrers, des zweiten Predigers und des Classhelfers.)

1827.

Bauten. Gleich bei meinem Antritte hatte ich gebeten, dass die alte, längs dem hiesigen Garten vom Ofenhouse an bis an den alten Streckethurm laufende nicht nur hässliche sondern auch gefährlich baufällige Stadt - Mauer abgetragen werden möchte. Da aber die Magistratur von Burgdorf glaubte, die Cantons Regierung sollte hierzu als zur Einfristung und Tragung der Pfarrgärten das ihrige auch beitragen, so entspann sich ein langes Markten, das erst im März dieses Jahres dahier ausgemacht wurde :

1. Burgdorf verspricht innert Jahresfrist abzutragen
 - a. die quest. Gartenmauer bis auf 3 Fuss Höhe vom Garten;
 - b. den alten Thurm im Hofe bis auf das Dach des Holzhauses.
2. Die Cant. Reg. behält von den abgetragenen Steinen soviel als zur dermaligen ersten Ausbesserung, welche 3 Monate nach der Abtragung stattfinden soll, der betreffenden Mauern nöthig seyn wird; auch Holzwerk und Ziegel des Thurmes.
3. Hingegen übernimmt die Regierung den Unterhalt und die Reparation genannter Mauern. Das Original der Uebereinkunft liegt im Pfarrarchiv.

In Bezug auf diese Bauten hatte ich von Burgdorf schon 1826 erhalten, dass ein Stück Mauer vom Ofenhouse abgebrochen wurde, da denn auf Kosten der Regierung die kleine Laube mit der hübschen Aussicht und der Platz darunter gebaut wurde, der so viel zur Annehmlichkeit des hiesigen Pfarrsitzes beyträgt.

Magistratur. Im Frühling dieses Jahres kam denn auch eine längst gewünschte Abänderung in der Magistratur hiesiger Stadt

zu Stande. Das Personal ward vermindert, dadurch eine bessere Auswahl möglich gemacht, mehrere ältere Rathsherren traten aus, jüngere thätige Männer traten ein, das Ganze ward möglichst vereinfacht, und so der Maschine ein schnellerer Gang und bessere Wirksamkeit möglich gemacht. Infolge dessen ward dem Pfarrer von dem kleinen Rathe unterm 25. Juni geschrieben: man wünsche, dass er sich mit Rath und That zur Besorgung der Armen, der Waisen, der Kirchen- und Schulangelegenheiten möchte gebrauchen lassen. So ward ich denn jedesmahl den Sitzungen des Rathes beygezogen, wenn einer dieser Gegenstände vorkam. Ich könnte also wohl von meiner Arbeit sagen: coescit eundo.

Professor J. Schnell. Angemerkt muss hier auch werden, dass in diesem Jahr Herr Johann Schnell von hier, Doctor medicinae, zum Professor der Naturgeschichte an der Akademie in Bern erwählt ward, so dass Burgdorf wirklich drey Professoren an dortiger Akademie zählt, nämlich Herrn Samuel Ludwig Schnell, Professor des bernischen Civil-Rechtes und der Geschichte, erwählt 1805, und Herrn Friedrich Trechsel, Cand. Ministerii und Professor der Mathematik und Physik, erwählt 1805 und endlich den erstgenannten.

Kirchensteuer. Am 3. August dieses Jahres, Nachmittags gegen 3 Uhr, gieng im Dorfe Frutigen Feuer auf. Bey der anhaltenden grossen Hitze dieses Sommers waren die hölzernen Gebäude so ausgedörret, dass dem Feuer nicht Einhalt gethan werden konnte, so dass das ganze Dorf bis an die Kirche, das Pfarrhaus und zwey andere Häuser so total in der Asche lag, dass auch nicht ein angebrannter Balken gerettet werden konnte. Es verbrannten 82 grossentheils geräumige Wohnhäuser, 27 Scheunen und Speicher, 19 kleinere Gebäude und damit verunglückten 135 meist zahlreiche Haushaltungen. Für diesen Brandschaden ward am 6. Sept. als am Bettage in den Kirchen von Bern, Thun, Burgdorf, Biel, Pruntrut, Delsberg und Neuenstadt Steuer gesammelt. — Hier in Burgdorf belief sich dieselbe auf 614 Lv. 1 bz., was für das kleine grossentheils arme Publikum sehr viel ist. In der Hauptstadt aber giengen in allem ein Lv. 10441, bz. 2, Kr. 2. Möge es Gott an den Unglücklichen segnen.

Bauten. Im gelinden Winter von 1827 auf 1828 wurde denn mit dem vorhin angemerkten Bauen der Anfang gemacht. Es ward der hässliche alte Thurm im Hofe abgetragen; die Gartenmauer in einer schrägen Linie vom Ofenhaus an 3' vom Boden bis auf und mit den Resten des alten Foltherthurmes, dort auch auf 3' abgebrochen; der Thurm selbst ganz weggebrochen, und dadurch der Garten in ein Viereck gebracht.

(Folgt Planskizze des Pfarrgartens.)

Auch musste die Gartenmauer im Kreuzgraben der ganzen Länge nach in den Fundamenten ausgebessert werden, weil durch die Gartenpflanzungen die Erde weggeführt und die Fundamente entblösst waren.

Kirche. Endlich ward denn auch mein Wunsch in Ansehung der Einrichtung der Kirche in diesem Jahre erfüllt. Es war bisher das Chor, in welchem getauft wird, durch die drey vor den mittleren Bogen des steinernen Lettners gestellten Mannsstühle von der Kirche abgeschnitten gewesen, so dass bey der Taufe nur der Pfarrer und die Taufzeugen im Chore, die übrigen in der Kirche vorn waren und Pfarrer und Zeugen nachher wieder in die Kirche mussten, um das Gebet zu halten. Jetzt wurden die drey sonst den Geistlichen angewiesenen Stühle von dem Bogen an die Mauer zwischen beiden Kapellen gebracht, den Geistlichen andere Stellen rechts unter dem Lettner vor den Rathsherren Stühlen zurecht gemacht, das Chor mit Stühlen für beide Geschlechter versehen und nun bleiben alle Anwesenden bey und nach der Taufe beysammen, und der Pfarrer liest das Gebet beim Taufsteine. Die Kirche hat auch im innern Anblick gewonnen. Bey diesem Anlass wurde auch die alte verblichene unleserlich gewordene auf Papier geschriebene, auf Tuch geleimte Tafel der X Gebote, als eine entstellende Unzierde aus dem Chore weggeschafft.

Schule. Eine wichtige Verbesserung der hiesigen Schulen ward darin getroffen, dass eine neue oberste Classe in der Mädchenschule gestiftet, und eine Lehrerin mit Lv. 800.— Gehalt angestellt ward. Ueberhaupt wurden viele Veränderungen auch in der Knabenschule getroffen, da der hiesige Schullehrer, Herr Friedrich Stähli, nicht nur an neuen Erfindungen und Plänen unerschöpflich reich ist, sondern dieselben auch in keckem Jugendmuthe alsobald ausgeführt wissen will. Da aber seine

Weisheit nur aus dem lockern Boden der Journalistik entsprossen ist, und die Erfahrung ihm ebenso gut mangelt als die kühle ruhige Prüfung, so wird wohl erst die Zukunft lehren, ob jene Veränderungen auch Verbesserungen sind !

1826.

Reformation. Restauration. Das Wichtigste, das dieses Jahr vor allen andern auszeichnet, ist sicher *das Säcular Fest der Reformation unsers Cantons*, das in diesem Jahr gefeiert wurde, und wovon ich hier um so lieber eine umständliche Anzeige niederlege (soweit mir diese möglich ist), da so viele es bejammerten, dass über die Feyer von 1728 so wenig oder gar nichts bekannt geworden, und auf unsere Zeit gekommen sey, und doch mir nicht bekannt ist, dass jetzt zur Erhaltung des Andenkens der diesjährigen Feyer irgend etwas zweckmässiges angeordnet worden sey. Vorerst das Allgemeine, dann das, was im Besondern Burgdorf betrifft.

Der Canton. An der Versammlung der Classe Burgdorf 1826 stand der Oberamtmann von Fraubrunnen, Herr Siegmund Rud. von Graffenried mit der Bemerkung auf : mit 1828 trete das dritte Jahrhundert unserer Reformation ein, und es schein ihm wesentlich, dass zu rechter Zeit für eine zweckmässige Feyer gesorgt werde. Der Dekan, dem dieser Antrag von Amtes wegen näher liegen sollte, der aber aus Furchtsamkeit denselben nicht gewagt hatte, dankte, sowie das ganze Capitel. Der Antrag ward ad acta gebracht, von der Versammlung kräftig unterstützt, und gab wohl die erste Anregung zum Feste. — Sobald ich nun vernahm, obwohl nicht offiziell, dass die Regierung erkannt habe : es soll ein Ref. Fest gefeyert werden, so rückte ich mit meiner kleinen Schrift ins Publikum : « *Das bevorstehende Ref. Fest des Cantons Bern* » : bey *L. R. Walthard 1826*, worin ich, neben mancher nicht so leicht öffentlich gesagten Wahrheit, auf das hinwies, was in unserer Zeit in religiöser Hinsicht vorzügliche Aufmerksamkeit verdient, wie der Mysticismus, die neuen Anmassungen des Katholizismus u. d. gl. Aber vorzüglich berührte ich das, was mir noch jetzt zu reformieren nöthig schien. — Unterm 27. Januar 1826 hatte der Kirchenrath der Regierung den Antrag zur Feyer des Festes gemacht : Den 2. Juni trug der Rath dem Kirchenrathe auf, einen nähern Vorschlag über die Ein-

richtung des Festes und die dazu nöthigen Summen auszuarbeiten, damit der Antrag vor den grossen Rath gebracht werden könne. Zugleich ward, um der bequemern Jahrzeit willen, das Fest vom Neujahrstage auf Pfingsten verschoben. Eine eigene Jubiläums Commission ward niedergesetzt unter dem Präsidio Herr Rathsh. Mutach, Kanzler der Akademie. Nun kam vom Kirchenrathe die Weisung an alle Dekane, diese Beschlüsse ihren Capitularen mitzuteilen, und sie aufzufordern, Vorschläge zu eigenen Festgebeten einzugeben. Persönlich forderte mich unser Dekan Bay Pfr. in Kirchberg zu dieser Arbeit auf. Ich sandte eine ganze vollständige Festliturgie ein, und ärgerte mich nicht wenig, zu vernehmen, dass ich und Herr Dekan Morell, Pfr. in Corgemont die einzigen wären, die etwas eingesandt hätten. Als ich aber späther erfuhr, dass in Bern auch kein Buchstabe von meiner Arbeit benutzt ward vertröstete ich mich damit, dass meine Brüder sich unnütze Arbeit ersparen wollten. Sowie nun die Zeit nahete, ward die Regsamkeit grösser, und es erschienen mehrere Schriften in dieser Hinsicht.

Die meisten Prediger fiengen nun schon mit, oder bald nach Ostern 1828 an solche Vorbereitungs predigten zu halten, und mit auffallender Theilnahme wurden diese angehört. Sie waren um so nothwendiger, da das Volk im Ganzen, so wenige oder gar keine, oft auch die verkehrtesten Begriffe von der Reformat. selbst und dem Zwecke des Festes hatte; obschon dasselbe am 1. Jänner durch eine zweckmässige gedruckte Proklamation bekannt gemacht worden war. — Es erschien nun auch ein, von der Jubiläums Commission verfasstes Programm über die Anordnung des Festes. Da aber darinne das meiste nur auf Pomp und Aeusserlichkeiten berechnet, und manches für die Landgemeinen gar nicht anwendbar erfunden ward, so kam bald ein Zweites vom Kirchenkonvent, das die Einzelheiten zweckmässiger bestimmte. Dem gemäss ward denn Samstags den 31. May Nachmittag um 3 Uhr die Vorfeyer gehalten, bestehend aus Gesang der Gemeine, Vorlesung über den Gang der Reformation, Gebet, Gesang und Segen. Abends um 6 Uhr ward im ganzen Lande das kirchliche Jahrhundert zu Grabe geläutet, sowie das neue am folg. Morgen frühe um 5 Uhr eingeläutet. Um 8 oder 9 Uhr war Predigt und Communion, welche letztere am sonst gewöhnlichen Ersten heil. Sonntag weggefallen war. Nachmittags eine zweite Predigt, an den meisten Orten mit dem Jugend-

fest vereinigt. — Zu dieser Feierlichkeit waren von hiesigen Geistlichen eigene Lieder gedichtet worden, die nach bekannten kirchlichen Melodien von den Gemeinen gesungen wurden. Auch waren eigene Gebete verfertigt. — Die Regierung hatte auch silberne Denkmünzen schlagen lassen. Eine prachtvolle, sehr grosse für die Regierungsglieder, die akademischen Professoren aller Fakultäten, die Stadtgeistlichen, die Schulcommissäre und eine kleinere für die Landgeistlichen, Studenten, Gerichtsthalter, etc. Noch eine kleinere für die Schulmeister und endlich eine ganz kleine für die Katechumenen. — Am Jugendfeste wurden die letzteren den 1828 od. sacram cocuam admittierten ausgetheilt samt einem Büchlein : *kurze Geschichte der Kirchenverbesserung in Bern*, welches die Regierung durch Herrn Em. Stirlin, Pfr. am Münster hatte verfertigen lassen, und wovon auch eine Anzahl unter die fleissigsten Schulkinder vertheilt wurden. So giengs im Allgemeinen.

Burgdorf. Hier in Burgdorf fand sich folgendes : Schon von Ostern an wurden Vorbereitungs Predigten gehalten nach einem von mir entworfenen Plane, in den die beiden Prediger sich theilten.

Soviel geschah zur Belehrung der Erwachsenen, da die Jugend den Winter über in den Kinderlehren über die Reform. Geschichte war belehrt worden. Da rückte unter beständiger Vorbereitung der Tag des Festes, der 1. Junius heran. Die sonst vor dem Abendmahle übliche Vorbereitungs Predigt fiel Samstags den 31. May vormittags weg. Dagegen ward nachmittag um 3 Uhr mit 2 Glocken zur Vorbereitungsfeier geläutet, und in gedrängter Zahl fand die Gemeinde sich ein : Nach dem sie aus einem der Reformat. Lieder gesungen hatte ward die historische Einleitung und das Gebet verlesen; dann sang wieder die Gemeinde, und nach dem Segen schloss der jüngere Selegt mit Gesang.

Sonntag den 1. Juni : nachdem frühe um 4 Uhr das Fest mit allen Glocken war eingeläutet worden begann um 9 Uhr der erste Gottesdienst. Der gesamte Magistrat sammelte sich in schwarzer Kleidung auf dem Rathhause, und zog mit dem Herrn Oberamtmann in die Kirche. Der Gottesdienst begann mit Gesang aus einem Reform. Liede : es folgte das Gebet nach einem eigens verfertigten vorgeschriebenen Formular : dann predigte

ich über Psalm c XXVI. 1. 2. 3. Lobpreisung Gottes für den Segen der Erlösung durch die Reformation. Am Abendmahl nahmen Theil Männer 163. Weiber 199. Zusamm. 362. An Pfingsten Männer 55. Weiber 115. Z. 170. Sodass an beiden Tagen 532 Pers. communiciert haben.

Bei dem Abendmahle war die alte Formel beybehalten worden, nachher folgte die Danksagung nach neuer Form, dann Gesang der Gemeine, Segenspruch, und den Schluss machte Gesang vom Selegt. — Nachmittags um 1 Uhr war nochmals Predigt mit eigenen Gebeten und Gesängen und zum Schluss Selegtgesang. Dann begann um 3 Uhr *das Jugendfest*. Die Katechumenen und die Schulkinder zogen während dem Geläute unter Anführung ihrer Lehrer in die Kirche : es ward aus einem der Reform. Lieder von der gesamten Gemeine gesungen : ein von mir besonders verfertigtes Gebet ward gesprochen : dann der Jugend die Wohlthat der Reformat. in Betreff der Schulen zu Gemüthe geführt : die Denkmünzen und Bücher wurden an die Knaben ausgetheilt : es folgte ein Gesang durch die Kinder : dann die Austheilung an die Mädchen : ein von mir verfasstes Gebet : der Gesang der Gemeine und ein Segensspruch schloss den Tag. Laut und leise, unter heissen Thränen der Rührung, dankte ich Gott, dass er mich dieses herrliche Fest erleben liess, und werde es ihm immer danken !

Damit aber das Andenken an das herrliche Werk der Reformation nicht nur mit schönen Worten, sondern auch mit Thaten und guten Werken gefeyert wurde, so ward hier ein *Mädchen Waisenhaus* errichtet. Der Magistrat wollte nicht ferner diejenigen Mädchen, deren Verpflegung der Stadt aufgefallen war, hin und her verkostgelden, sondern für eine zweckmässige Ausbildung und Erziehung derselben sorgen. So ward einstweilen das Haus an der Schmiedengass Sonnseite, das an das Farb-gässli stösst, gemiethet, eingerichtet und mit dem Nöthigen versehen, bis ein eigenes Waisenhaus erbaut werden könne. Jgfr. Catharina Grimm ward zur Vorsteherin erwählt, und am Tag des Festes, nach der Vormittagspredigt zog ich mit der Waisencomission und acht Mädchen hinab und weihete das Haus mit Gebet und Segen ein. — Ebenso wurden alle Verbesserungen und Erweiterungen in der *Knaben und Mädchenschule* der Burger auf diese Zeit gestellt, und an der kurz nach dem Feste gehaltenen Solennität die neue Schulordnung von mir in einer

Rede dem Publikum vorgetragen und empfohlen. *Auch die Schule der Ausburger*, wo die Kinderzahl auf nahe an 200 Köpfe angewachsen war, erhielt eine neue Organisation und merkliche Verbesserung durch den Beschluss, die Schülerzahl in 2 Classen zu vertheilen, einen zweiten Lehrer für die untere Classe anzustellen, und in einem neuen Lokal zwey geräumige Schulzimmer zu bauen. Die Ausführung selbst und die Einweihung musste aber wegen den Bauten noch etwas verschoben werden. Bey diesen löblichen Bestrebungen blieb die gemeinnützige Gesellschaft nicht zurücke. Sie beschloss den Versuch zur Errichtung einer *Krankenstube* für arme Einsassen und Dienstboten. Eine von mir im Namen der Armencomission genannter Gesellschaft verfasste Einladung und Liste zur Unterzeichnung für Beiträge pro semel et semper in Geld oder Effekten, oder für jährliche freiwillige Unterhaltungsgelder ward herumgeboten. Ungleiche Ansichten, Bedenklichkeiten, und die unverkennbaren Schwierigkeiten einer sicheren beständigen Unterhaltung liessen diese wohltätige Anstalt noch nicht zur Ausführung kommen.

Auch das muss bemerkt werden, dass auf das Fest neue schöne und geschmackvolle *Zinnerne Kannen und eine Plate zum Nachtmahl* angeschafft wurden. An der bald folgenden Solennität wurde den Schülern der Burgerschule stat Geldes kleinere und grössere Schriften die auf die Reformat. Bezug haben, auch Bilder der Reformatoren geschenkt. Ich hatte gewünscht und gebeten dass der Schuljugend die kleinste Denkmünze ausgetheilt werden möchte. Das aber geschah nicht, weil einige weise Herren die Umschrift unschicklich fanden: Reform. Fest in Bern !!! Ohe !

1829.

Schule der Einsassen. Am 18. Januar ward die neue Schule der Einsassen hier in der Kirche eingeweiht. Zur Stunde der Kinderlehre sammelten sich die Eltern in der Kirche, die Kinder zogen unter Anführung der Lehrer aus der Schule dahin. Gebete, Gesänge, Anreden an die Kinder und die Eltern wechselten ab. Ein reiches Geschenk des Kirchenrathes an Büchern und Vorschriften setzt uns in den Stand, nicht nur die Schule selbst mit den nötigen Büchern zu versehen, sondern auch die besten Schüler und Schülerinnen mit Prämien zu erfreuen.

Oberamtmann. Unser 1825 aufgezogene Amtmann Fischer hatte das Unglück vom Herbst 1828 an in eine Erblindung zu verfallen, die trotz aller angewandten Hülfe unheilbar blieb. Er resignierte am 9. Okt. 1829 ward sein Nachfolger, H. Ludwig von Effinger installiert.

Staldenkorrektion. Vorzüglich merkwürdig ward aber dieses Jahr durch folgende Umstände. Man hatte eine Korrektion des hiesigen sehr jähren und für Fuhrwerke beschwerlichen und sogar gefährlichen Staldens vom Stadthause herab nötig gefunden. Von mancherlei Planen war der eines Herrn Laban, als Handelsmann hier angesessen, beliebt worden, der eine Brücke über den Abhang sprengen, die Strasse auf dem Klosterplatz wenden, unter der Brücke hindurch führen (wollte), und durch diese verlängerte Linie auf hundert Fuss nur fünf Fuss Fall gewann. Diese merkwürdige Arbeit ward also begonnen, aber durch die immer wiederkehrende schlechte Witterung mächtig gehindert. Eine Menge uralter Särge, die in dem thonigen Erdreich sich erhalten hatten, wurden samt den Gerippen ausgegraben auf dem ehemaligen Klosterkirchhof. Es fanden sich bey einigen noch katholische Reste, Stücke von Rosenkränzen, und bey einem ein gläsernes oben zugeschmolzenes Fläschchen mit einem unbekanntem Liquor, wahrscheinlich Weihwasser. Man fand das aber nicht merkwürdig genug um aufbehalten zu werden.

In Folge dieser Arbeiten ward denn auch die lange Treppe, die sonst auf den Kirchhof geführt hatte, samt der Mauer, an der sie lehnte, abgebrochen.

Pfarrer und Stadtmagistrat. Ich kam hierbey als Pfarrer mit dem hiesigen Magistrate in einigen Zweispalt. Die neue Strasse griff nämlich tief in die der Pfarre gehörende Kirchhalde. Die Stadt proponierte der Regierung einen Tausch, wobey folgendes voraus bemerkt werden muss. In meinem Urbar steht der Artikel pag. 7 : « In Acherum, Weid und Feldfahrt hat ein Herr Pfarrer Rechtsame wie ein Bürger der Stadt Burgdorf. » Nun hatte schon unter Herrn Pfarrer König die Stadt den bessern Theil der Allment aufgehoben, und von da an hatte die Pfarre ihren Genuss ohne Entschädniß verloren. Ich sah, dass von da einst Streit zwischen der Pfarre und der Stadt entstehen konnte, wollte das verhüten und schlug vor, die kleine Halde unmittelbar hinter

dem Pfarrhause, die seit Herrn König die Pfarre benutzte, dieser für jenes Recht als Eigentum abzutreten. Der Finanzrath genehmigte das, die Stadt fand es auch gut, aber, ad modum castrovillanum, ward die Ausführung auf die lange Bank geschoben; es geschah nichts! Als jetzt von einem neuen Tausche die Rede war, so schlug der Finanzrath vor: Die Kirchhalde wird der Stadt abgetreten, ebenso das kleine Baumgärtlein hinter der Kanzlei. Dagegen giebt Burgdorf für jenes Allmentrecht die kleine Halde hinter dem Pfarrhause, und für das abgetretene Land die Bürgergärten im Kreuzgraben von jener Halde an, bis zum Ende des untern Pfarrgartens. Man denke sich mein Erstaunen als Burgdorf antwortete, die Stadt könne obiges Allmentrecht nicht anerkennen, denn nie seyen ihre Güter mit solchen Lasten beschwert gewesen! Sie seyen das so wenig schuldig als das Holz, das sie dem Pfarrer geben! u. s. w. Nun steht jenes Recht seit Menschengedenken im Urbar und die Holzleistung ward vom Stadtmagistrate 1788 mit der Regierung so stipuliert! Unentschieden ist noch jetzt der Streit! Aber ohne Bedenken griff hingegen die Stadt zu, hieb in der Kirchhalde etlich und dreissig Obstbäume nieder, grub den Boden ab und hat bis heute, Januar 1830 noch nichts dagegen geleistet!

Gefahr für Kirche und Pfarrhaus. Aber grössere Bedenklichkeiten traten im Herbst ein. Schon im Sommer zeigten sich in der östlichen Ecke des Pfarrhauses leichte Spalten, die nach und nach grösser wurden. Im Herbst, gleich am Bettag, zeigten sich Spalten im Kirchhof, diese wurden zu bedeutenden Versenkungen, und am Ende ward das Uebel so gross, dass ich im Oktober mein Haus räumen musste, da jene Ecke abgebrochen ward, damit sie nicht zusammenstürze, und dass man sogar für die Festigkeit der Kirche sehr besorgt war.

1830.

Auf einen überaus nassen Späthsommer und Herbst folgte ein Winter von ausserordentlicher Strenge, dessen unerhörter Frost alles Lockere zusammenband. Dennoch giengen jene Versenkungen immer fort. Unter die Kirchhofmauer wurden 3 Strebepfeiler von etlich und vierzig Fuss Tiefe gebaut, aber hinter der Mauer sinkt das Erdreich immer tiefer. Eben mit solchen Pfeilern wird das Pfarrhaus gestützt und folgender Aus-

zug aus den von der Baukommission akkordierten Devisen mag das Mehrere sagen :

| | | |
|------|---|---|
| I. | Ein Pfeiler unter den Ecken 47 Fuss tief, 13 $\frac{1}{2}$ mittl. Länge und 8 $\frac{1}{4}$ mittl. Dicke = 5330 Schuh. Ein Pfeiler neben dem Keller, 30 tief, 8 mittl. Länge, 6 Dicke = 440. Ein Bogen zwischen die Pfeiler als Fundament der Gasse, 11 lang, 10 hoch, 3 $\frac{1}{2}$ dick = 385 Schuh. Total Summe | Lv. 1446. 2. 5 |
| II. | Die Ecke des Hauses aufmauern In die neuen Gänge zwei Fensterlichter, etc. Die Mauern der neuen Gänge Mauerarbeiten an Ofen und Kaminen Abbruch, etc. Eisenbarren | 447. 7.— 40.—.— 93. 3.— 253. 5.— 35. 7. 5 36.—.— |
| | Steinhauer | 2341. 5.— |
| III. | Des Zimmermanns Conto steigt auf | 23. 2. 5 |
| IV. | Des Schreiners | 320. 4. 2 $\frac{1}{2}$ |
| V. | Des Hafners | 258. 1.— |
| | Also im Ganzen nicht weniger als | Lv. 2943. 2. 7 $\frac{1}{2}$ |

Johann Samuel Hopf. Am 25. Oktober ward hier begraben Herr Johann Samuel Hopf von Thun, Lehrer der Mathematik und der französischen Sprache an hiesiger Stadtschule, allgemein bedauert. Er war der Stifter unserer gemeinnützigen Gesellschaft, unserer Ersparniskasse, Krankenkasse, Almosenanstalt, u. s. f. In allen diesen war er immer thätig und zur Uebernahme jeglicher, auch der beschwerlichsten Arbeit willig, von rastloser Thätigkeit, unermüdeter Arbeitsamkeit und dabey heiteren und geistreichen Umgangs. Sein Andenken als das eines Gerechten wird im Segen bleiben unter uns.

Politisches. Ich habe wohl ein und ein halbes Jahr nichts mehr hier eingeschrieben, obgleich eben diese Zeit die merkwürdigsten Ereignisse darbietet. Wahrscheinlich werden auch meine Nachfahren hier bestimmte Nachrichten suchen von der Revolution, die von Burgdorf aus über den ganzen Canton und, in Verbindung mit den Dämagogen anderer Cantone, über die ganze Schweiz verbreitet ward. Ich *könnte* manches sagen, *will* aber nicht. Einmal schreibe ich hier keine politische Geschichte, sondern nur eine Chronick meiner Pfarre. Dann aber müsste ich

hier manchen Privaten, manche Familie ausstellen, müsste Persönlichkeiten und Thatsachen aufdecken, die einstweilen in Hoffnung besserer Zeiten besser verborgen bleiben. Also über diese ganze betrübte Geschichte hier nur folgendes :

Der damalige Stadtrat von Burgdorf ist es, der die Revolution unseres Cantons betrieb; viele Bürger und Einsassen wurden, nicht immer durch reine Motive und löbliche Mittel, für die Sache gewonnen. Emissarien aus mehr als einer Classe bearbeiteten das Land, Correspondenzen waren überall angeknüpft, wohl auch ausser unserem Canton, wohl auch von Frankreich her : der Streich gelang nur zu gut. Ich, mit Leib und Seele Berner und treuer Anhänger der rechtmässigen Regierung, hatte mich mehrere Male unverholen gegen diesen Geist ausgesprochen, hatte die Liebe zu meiner hier so verhassten Vaterstadt und den Unglauben an einen guten Erfolg der Revolution ungescheut bekannt, auch in zwey kleinen Volksschriften furchtlos darüber gesprochen und dem Volke geradezu zugerufen : Mein Volk ! Deine Leiter verführen Dich ! Aber zur Ehre hiesiger Bürger und Bewohner sey es gesagt, mir ward darum nicht die geringste Beleidigung zugefügt. Zwar fand ich einmal am Morgen mit Kreide einen Galgen an die Hausthür gezeichnet, und Schelm ! Jesuit ! Schelm ! dabey geschrieben. Aber das war sicher das Werk eines Einzelnen, den ich mit einem unerschrockenen Worte beleidigt hatte, und der auf diese edle Art bey Nacht und Nebel sich rächte !!

Gleich beim Anfang hatte ich begriffen, dass ich auf der Kanzel besonders vorsichtig seyn müsse, wenn ich nicht Oel ins Feuer giessen und mir selbst für immer schaden wolle. Denn so sehr waren die Leidenschaften zum Sturme aufgereggt, dass die Stimme der Vernunft kein Gehör mehr fand. So hatte ich denn alte Predigten über die Apostelgeschichte hervorgeholt. Aber am Neujahrstag 1831 musste ich doch ein Wort sprechen. So ganz furchtsam durfte ich doch die Zeit nicht vorübergehen (lassen). Ich predigte also über Psalm XXXII 20 bis Ende : Nur Hoffnung auf Gott kann für die Zukunft uns beruhigen. Ich zeigte, wie der Mensch ohne Gott nichts sey und nichts könne, wie zwar auch manches ungöttliche Werk eine Zeit lang gelinge, die Hoffnung der Gottlosen aber doch zu Schanden werde und der Sünder Glück sie umbringe. Ich sagte geradezu : alle die Unruhen in der Welt wären gar nicht vorhanden, wenn die

Menschen nach Gottes Worte lebten. Auch das jetzt angefangene Werk sey nicht im Sinne und Geiste Gottes begonnen, u.s.f. Alles was mir darum geschah, war, dass die Stadträthe sagten, sie würden mir nie mehr zur Predigt kommen ! Ich war darüber leicht getröstet, weil schon vorher ihre Stühle meist völlig leer gestanden waren, oder, wenns hoch kam, von etlich und zwanzig aller, vier oder sechs sich eingefunden hatten. Sie kamen aber auch meinem Collegen nicht, obgleich dieser weder privatim noch viel weniger publice gegen die Revolution gesprochen hatte. Mehr über diese Sache gehört nicht hierher.

1831.

Wassergrössen. September. Der Herbst zeichnete sich durch Wassergrössen und daherige bedeutende Verwüstungen aus. Das Oberland, Meiringen, Guttannen, das Bödelein von Interlaken, Frutigen und Reichenbach wurden besonders stark mitgenommen. Doch auch unsere Gegend blieb nicht verschont. Bey Hasle brach die Emme durch und kam also durch die Einschläge gegen Burgdorf, wobey viel Pflanzungen zu Grunde giengen.

(Es folgt eine Tabelle der Wasserschäden in Hasle, Oberburg, Burgdorf und Kirchberg, die sich an Dämmen, Schwellen, Land, Erd- und Feldfrüchten auf die Gesamtsumme von Lv. 16465.— beliefen. Eine Liebessteuer ergab Lv. 370.—)

Pfarrhaus. Mein Pfarrhaus hatte ich indes schon im Merz wieder bezogen, und im Julius im Kreise meiner Familie still und glücklich meine silberne Hochzeit gefeyert. Gott Lob und Dank !

Neuer Todtenacker. Schon an sich mochte der Todtenacker bey der Kirche nicht genügen und ich hatte darüber zur rechten Zeit dem Magistrat die Anzeige gemacht. Dieser aber betrieb die Sache langsam, bis die in Folge der vorgenannten Strassen-correctioen sich erzeigenden Versenkungen die Ausgrabung und Verlegung der Todten nötig machte. So musste endlich der neue Todtenacker gesucht werden. Er ward verlegt unten an die Mergelen, links vom Kreuzgraben, und die Einweihung geschah bey der ersten Beerdigung, der Jgfr. Margareth Heggi, hier im Spithal verstorben.

Am 9. Decb. 1831 zog der Stadtrath und die Schuljugend mit der Leiche dorthin, und eine ziemliche Menge Volkes. Ich stand



auf einer Erhöhung. Einige Strophen aus einem Begräbnisslied wurden von der Schuljugend gesungen : dann folgte ein von mir verfertigtes Gebet : darauf die Rede, die mit einem etwas längeren Gebete geschlossen wurde : dann wieder zwey Strophen Gesang, und mit denen wurde die Versammlung entlassen.

Da aber auf diesem Todtenacker durchaus kein Dach oder Scherm gebaut werden wollte und doch nicht zu erwarten war, dass das Leichengeleite von dort in die Kirche heraufsteigen werde zum Gebet, aber dieses auch nicht ganz unterlassen werden durfte, so ward den Hinterlassenen frei gestellt, den Pfarrer oder einen Schulmeister zu einem Gebet in die Wohnung zu bitten. Es ist dem Pfarrer freilich damit keine unbedeutende Beschwerde auferlegt, aber dafür auch eine erwünschte Gelegenheit gegeben, manches Wort *ad tempus et homines* zu sagen, was er in der Kirche nicht könnte !

1834.

Wenn diese Arbeit eine Zeit lang stille stand, so muss ich damit mich entschuldigen, dass eines Theils seit der Revolution von der Politik alles andere verschlungen ward, und andern Theils das, was in kirchlicher Hinsicht noch geschah, mir so unerfreulich vorkam, dass ich lieber nicht davon sprechen mochte, zumal auch leicht geschehen konnte, dass meine Aufregung der ruhigen Darstellung geschadet hätte. Ein kurzer Nachtrag des Bedeutendsten mag demnach genügen.

Schulangelegenheiten. In Folge des neuen Gemeindegesetzes wurden nun auch zwei verschiedene Schulcommissionen aufgestellt, eine für die Bürger Schule, die als eine Privat Anstalt angesehen wurde, und eine für die Schule der Einwohner, die als öffentl. Anstalt galt, und worin der Pfarrer gesetzlich sitzen sollte. 1832 : Sept. 14. ward ich in dieselbe berufen, und am 6. Nov. in die Commission der Stadtschule. Obschon nun die Einwohner Schule erst 1828 neu organisiert worden war : obschon erst jetzt wieder die Lehrer auf die bestehende Ordnung förmlich in Handgelübde aufgenommen worden waren, so musste doch auch hier revolutioniert seyn, und Schullehrer Feller erhielt den Auftrag gutachtliche Vorschläge auszuarbeiten. Diese legten nun die Richtung ziemlich unverkennbar vor Augen, den beiden dortigen Lehrern bedeutende Zulagen zum Einkommen

zu geben, und das mit vorgeschlagenem Vermehren der Lehrfächer zu beschönigen. Da sollte Geographie, Naturlehre, Geschichte, Zeichnen, Gewerbskunde mit jenen Kindern getrieben werden. Da nun meine und meines Collegen, H. Funks, Gegenbemerkungen die aufgeblasenen Schulmeister erzürnten, so lasen diese, in Gegenwart nicht nur der Schulcommission, sondern auch des von dem Vice Präsidenten, Lehrer Stähli, zusammengebotenen Gemeinderats so unverschämte Schriften über mich herab, dass ich, nach einer kurzen aber derben Replik die Versammlung verliess. N. b. Stähli hatte diese Schriften vorher gelesen und wohl nur darum den ganzen Gemeinderath versammelt! Auch waren diese Schriften am Tage vorher, meinem Sonntage, sogar in der Gaststube im Wirthshaus zu Oberburg öffentlich verlesen worden!! Ich entzog mich darauf der Commission der Stadtschule, wollte auch aus der andern, musste aber wegen dem Gesetz bleiben!

Staldenkorrektion. Da die, durch die Abgrabung des Fusses von dem Hügel, auf dem Kirche und Kirchbühl steht verursachten Erdbrüche immer fortführen und ungeachtet beständiger und ausserordentlich kostbarer Arbeiten immer für die oben stehenden Häuser gefährlicher wurden, so ward nun, auf Angabe Herrn Baumeister Roller eine wahre Riesenmauer aufgeführt: Sie hält in der Basis zwanzig und etliche Fuss und wird mit Erde und Rasen bedeckt. Eine Arbeit, die viele Tausende kostet, hoffentlich aber dem Ganzen nun Haltung giebt. Noch jetzt, Februar 1835 ist sie nicht vollendet.

Bauten. Und als hätte Burgdorf eine Goldgrube, baute die Stadt zu gleicher Zeit ein grosses, prachtvolles Waisenhaus*) vor dem Schmiedenthor. Es ward 1834 gegen Ende des Jahres fertig und kostete viel mehr Geld, als für 20—24 Waisenkinder, Knaben und Mädchen zusammen, nötig war, die mit den Zinsen des auf diesen Bau verwendeten Capitals wohl hätten versorgt werden können. Das Schönste ist, dass das Unverhältnissmässige des Aufwandes erst zuletzt eingesehen ward, und man fast verlegen war, was mit diesem Hause anfangen! Aber Hoffahrt muss leiden! In Folge aller dieser Bauten ward das Wynigenthor ganz, das Mühlethor mehr als halb abgebrochen. Das Schmiedenthor war schon früher weg.

*) Jetziges altes Gymnasium.

1836.

Bauten. Bald, im Herbst, sind zwei Jahre verflossen, dass auf der Mittagsseite der Stadt schöne Baumgärten vernichtet und die Bäume voll unreifer Früchte umgehauen wurden, weil dort der schon am Reformationsfeste 1828 beschlossene neue Spithal gebaut werden sollte. Aber jetzt im August 1836 ist jener Platz noch eine öde Wüste, und nichts angefangen, weil andere Gedanken abhalten.

Hingegen wird jetzt der alte Spithal verändert und in eine Metzg und Schlachthaus umgewandelt, was allerdings wohlthätig und notwendig ist, da die jetzige Schal mitten in der Stadt, an einem sehr starken Durchpass, ohne Wasser, ein Gegenstand der Unreinlichkeit und des Gestankes ist. Weniger löblich ist, dass nachdem bereits in unserer kleinen Stadt sechszehn Wirthshäuser, Stubenwirthschaften und Pintenschenken sind, jetzt noch gleich vor dem Thore auf dem Schützenhause mit grossen Kosten eine Stubenwirthschaft gebaut wird.

Wiederholungskurse für Lehrer. Schon im vorigen Sommer 1835 und auch in dem diessjährigen wurden im hiesigen Schlosse Wiederholungskurse mit angestellten Schullehrern gehalten. Es würde mich zu weit führen, wollte ich hier die Gründe angeben, warum die Sache so viel Geld kostete und so wenig Frucht brachte.

Vergleich zwischen Stadt und Staat. In diesem Jahre endlich kam dann ein Vergleich zwischen dem Staate und der Stadt Burgdorf, in Betreff des Streites der Pfarre zu Stande, wobey dank den Zeitumständen die Pfarre und ihre Rechte mächtig beschnitten ward. Die ganze Geschichte liegt schriftlich im Archiv der Pfarre. Quid quid delirant reges, plectuntur pastores. *)

Fleischschal und neue Wirthschaften. Lange schon hatten Vernünftige gewünscht, dass die hiesige Metzg oder Fleischschal, mitten in der Stadt, an einem stark gebrauchten Durchgange von der Schmiedengasse an das Kirchbühl samt ihren Unreinlichkeiten und ihrem Gestank an eine zweckmässigere Stelle verlegt werden möchte. In diesem Jahre ward der alte, hässliche, in der

*) « Alles was die Könige in ihrer Raserei verschulden, die Pfarrer müssen es büssen. » (Horaz, m. m.)

Unterstadt am Bache gelegene Spithal zu diesem Zwecke abzubauen und anders zu bauen angefangen. Ebenso ward das Schützenhaus bedeutend repariert und erweitert, und eine sogenannte Stubenwirthschaft dort errichtet!

Da nämlich die Regierung für Wirthschaften das Patent System eingeführt hat, so mehren sich dieselben in allen Gestalten ins Unbegreifliche. Tavernen - Stuben - Leist - Bier - Kaffee - Pinten - Wirthschaften entstehen überall in den Dörfern. Hier in der Stadt sind 16 solche Trinkhäuser, dazu in der Nähe Lochbach, Sommerhaus, Oberburg. Jetzt noch das Schützenhaus, eine Pinte im Gysnauschachen, und eine die eben an der Lyssachstrasse, gleich hinter dem Gottesacker angefangen wird! Prosit! In Oberburg sind 3 neue Pinten entstanden!!

1837.

Unwetterberichte. Nachdem schon im vorigen Späthherbst und Winter mehrere Nordlichter Aufsehen erregt hatten, darauf schon am 28. Oktober der Winter mit Schnee und Eis eintrat, wurden in der Nacht vom 24.—25. Jänner zwei kurz aufeinander folgende merkliche Erdstösse in der ganzen Schweiz bis ins Württembergische hinaus verspührt. Die Witterung blieb immer abwechselnd, feucht, unfreundlich. So erzeugte sich in ganz Europa eine allgemein herrschende Krankheit, italienisch Influenza, französisch la Grippe genannt, an der denn auch hier weit die Mehrzahl Leute darnieder lag. Scheuchzer erzählt von viel früheren Jahren ähnliche Krankheiten im Zusammenhang mit ähnlichen Erscheinungen.

Der Frühling ging in beständig winterlicher Witterung verloren. Alle Landarbeit ward beträchtlich zurück gedrängt; die Küher in grösste Verlegenheit gesetzt, weil nach schlechten Heujahren die Wintervorräthe aufgezehrt waren, die Alpen aber noch im Schnee lagen; Hunger brachte viele Kühe ums Leben und die Küher in Verzweiflung.

Auf einmal half Gott durch ausnehmend fruchtbare Witterung. Heu überschwänglich, Getreide wunderschön! Aber das Jahr sollte doch ein Unglücksjahr seyn für viele. Der August brachte furchtbare Gewitter, und diese grässliche Verheerungen.

Den 10. Abends zwischen 5—6 Uhr wüthete ein Orkan über die Stadt Bern. Das eine Gewitter kam von Nord: mit wenigem Donner, aber desto stärkerem Wind und Platzregen, das andere

kam von West, mit so heftigem Regen und Sturm, dass die Strassenalleen vor dem obern Thor, die Baumgärten und Gärten mit abgebrochenen Bäumen und Zweigen bedeckt waren : in der Allee gegen Weyermannshaus wurden sieben der stärksten Linden mit den Wurzeln ausgerissen.

August 11. Zusammenzug eines grossen Gewitters an der Honegg, einem Bergstock im Gemeindebezirk von Röthenbach. Es entleerte sich in starken Wassergüssen, und beschädigte Röthenbach und Eggiwyl.

August 12. Neuer Wolkenbruch : der Röthenbach tritt aus : viele Thalbewohner fliehen aus ihren Wohnungen : ungeheure Holzmassen werden in die Emme geschwemmt. Stege und Brücken werden beschädigt oder ganz weggerissen.

August 13. Abermaliger unerhörter Wolkenbruch an der Honegg : die Erde löst sich an den Abhängen : Schlammströme stürzen ins Thal : kleine Bäche werden Ströme : das ganze Thal überschwemmt : die Verheerung unbeschreiblich. Wo das Thal 500 Schuh Breite hatte, stand das Wasser 10—12 Fuss hoch über dem ebenen Boden; an weniger breiten Stellen 20 Fuss hoch. In einer Länge von beinahe 5 St. bietet das Thal nur zerrissene Schlünde, aufgethürmte Holzmassen, und mit Schutt und Graus überdecktes, auf lange Jahre hin verwüstetes Land. Bis jetzt sind 5 Männer bestimmt, die umkamen; mehrere werden vermisst. Auch mehreres Vieh, Kühe und Pferde wurden samt den Ställen weggerissen. Die Zahl der zerstörten Gebäude mag sich auf 30 belaufen. 4 Sägemühlen weggerissen, andere, wie die Getreidemühlen, übel beschädigt. Die Brücke bei Schüpbach, die Zollbrücke, die bei Hasle sind ganz, die Schinderbrücke bei Burgdorf zur Hälfte weggerissen : die zu Lützelflüh und Kirchberg beschädigt : die Schächten durchweg unter Wasser gesetzt, und samt den Erdgeschossen der Häuser mit Schlamm angefüllt : alle dortigen Pflanzungen in Morast begraben und verloren.

1838.

Bauten. Gleich Anfangs Frühling begann die merkwürdige Arbeit, dass vom Wynigenthor weg bis zum Kornhaus die Ringmauer weggebrochen, und die dahinter gelegenen Häuser bis auf das halbe Fundament herausgebaut werden sollen, wodurch das Ansehen der Stadt viel gewinnen wird. Ebenso wird auf der untern Allmend ein neues Waschhaus gebaut.

An dem im vorigen Jahr nach einem grossartigen Plane begonnenen Spithal auf der Mittagsseite ausser der Stadt, wurde fortgebaut. Es kam mit Einbruch des Winters unter Dach. In Folge der frei gegebenen Ausfuhr des Holzes ist am Diebstal ein bedeutender Wald kahl geschlagen und an Franzosen verkauft worden. So wird der ganze Eichwald, das Meyerholz, ausgeschlagen und in Ackerland verwandelt ! Man muss Geld haben zu den grossen Bauten !

Ein neues Wirthshaus, mit der grössten Aufschrift : Stubenwirthschaft der Zunft zu Schmieden, ward nahe hinter dem neuen Todtenhofe gebaut. Auch oben auf der neuen Metzg ist eine Wirthschaft ! Plus quam satis !

Im December verunglückten durch Einsturz eines Theils der Decke im Steinbruch zwei Männer, wovon einer starb, der andere genas langsam.

1839.

Im Frühling dieses Jahres musste ich, wegen wiederholten Anfällen von Blutspeien, im 64. Jahr Alters, einen Vikar nehmen, und leider, leider das Predigen fast ganz aufgeben.

Mit vielen Unterbrechungen ward der alte Kirchhof bei der Kirche zurechtgemacht, am Rande Bäume gepflanzt, und vor der Kirchthüre gegen Norden ein schirmendes Vorgebäude angebracht. Noch fehlt aber viel, dass es ganz würdig gehalten wäre.

Der Baugeist rumort noch immer, und überall entstehen neue Häuser.

1840.

Felssturz. Aug. 28. Frühe um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ereignete sich ein gewaltiger Felsensturz oben an der Wand bei der Ziegelbrücke, wo eine ganze Wand, wohl mehr als 1000 Fuder auf einmal losbrach und gegen die Emme hinunter stürzte. Als um 6 Uhr die Steinbrecher zur Arbeit kamen, fürchteten sie, einer ihrer Cameraden, der gewöhnlich schon um 5 Uhr anfing, sey unter dem ganzen Schutte begraben. Aber er war glücklich denselben Morgen nicht gekommen. Eine halbe Stunde späther erfolgt, hätte der Sturz viel Menschenleben gekostet. Aber der Erbarmer verschonte ihrer !

1841.

Separatisten. Febr. 25. Die evangelische Kirchencommission beehrte Nachricht und Verzeichnis der in hiesiger Gemeine befindlichen Separatisten.

(Pfarrer Kuhn gibt anschliessend ein Verzeichnis von 8 Personen, die der neuen Bewegung angehören, mit genauen Personalangaben.)

Allgemeiner Eindruck über die Kirchengemeinde Burgdorf. Nachdem ich nun 16 Jahre hier gelebt habe, darf ich wohl ein Wort über die religiöse Gestalt meiner Gemeine hier niederlegen, das einem Nachfahr zum Fingerzeig dienen kann.

Ich fand, als ich hier zu wirken begann, schon keine erfreuliche Gottesdienstlichkeit vor; vielmehr waren eine bedeutende Zahl von Gemeinangehörigen der Kirche ganz entfremdet. Als mein Vorfahr mir die Kirche zeigte, wies er auf die etlich und zwanzig erhöhten Sitze der Vorgesetzten mit den Worten: « Voici des maisons à louer ! » An Sonntagen blieb in der guten Jahreszeit indessen immer eine ehrenwerte Zahl von Zuhörern. Weniger im Winter. In der Woche erscheint niemand, als etwa Wöchnerinnen. Die zwei Vorbereitungspredigten in der heilig. Zeit am Freitag durch den Pfarrer, und Samstag durch den Classhelfer, werden schwach besucht. Bey einer Bevölkerung von 2417 Köpfen ist der Durchschnitt der Communicanten 204 bis 209. Die Kinderlehren werden von den Erwachsenen beinahe gar nicht, sogar von den Katechumenen unfleissig besucht. Die Sonntage werden schlecht gefeiert; alle Kaufläden stehen offen, viel Landvolk ströhmt in die Stadt, kauft, und füllt die Wirthshäuser. Am Feste der Auffahrt ist die Stadt besonders voll Landvolk, Lärm, Jauchzen, Getümmel, Zanken, Fluchen, und oft blutige Schlägereien. Am hohen Donnerstag ist Wochenmarkt und die Kirche voll Landvolk. Benachbarte Landkirchen stehen darum so viel als leer, und der von mir dem Magistrate vorgelegte Wunsch, dass der Wochenmarkt in dieser Woche auf den Mittwoch verlegt werden möchte, blieb unberücksichtigt. In Ansehung der Sittlichkeit blieb sehr vieles zu wünschen. Unter den Einsassen ist viel armes Volk, das auch in moralischer Hinsicht, zumal in Betracht fremden Eigentums, tief steht. Manche burgerliche Familie steht um nichts höher, und lebt in Liederlichkeit und Rohheit im Vertrauen auf Burgerguth und Spithal.

Für alles Religiöse und Kirchliche fand ich wenig Theilnahme. Doch machte ein Kern von freilich nicht vielen besseren Häusern eine ehrenvolle Ausnahme. Sie zeichneten sich durch Achtung für Religion, durch Gottesdienstlichkeit und ehrenhaften Wandel mitten unter dem unheiligen Geschlechte vortheilhaft aus.

Es kam das Jahr 1830 mit seinen revolutionären Bewegungen : mit seinen unverschämten frechen Zeitungen, mit dem offenen Bestreben, das Oberste zu unterst zu kehren und das Niedrige zu erhöhen. Die Religion, welche die Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit als Sünde gegen Gott verbietet, ward beiseite geschoben, und — eine neue Welt begann ! Feindseligkeit gegen die Kirche und ihre Diener brach sich offen aus, und die Religiosität gewann nichts dabey. Was zuvor schlimm war, ward jetzt noch schlimmer, und manche zogen sich von der Kirche zurück, die bisher, wenn auch nur aus Scheu vor den Menschen, noch im Gottesdienst erschienen waren.

Ich selbst hatte mir den Unwillen aller Revolutionäre, besonders der hiesigen Wortführer und ihrer Werkzeuge, von denen die Bewegung zumeist ausgieng, dadurch zugezogen, dass ich öffentlich in zwei kleinen Druckschriften das Volk vor der Revolution warnte. Anfänglich, so lange der erste Rausch dauerte, schwieg ich in meinen Predigten ganz über die Zeit, und benutzte alte Arbeiten, was ich sonst nie gethan hatte. Dennoch sagten sie immer : « Er hat abermal leidenschaftlich gepredigt ! » Als am 31. Juli die neue Verfassung dem Volke vorgelegt war, predigte ich über Prov. XIV. 34. dass nicht die bürgerliche Verfassung sondern der religiöse Geist des Volkes dem Lande Heil schaffe ! Und dann verwarf ich ungescheut die Verfassung !

Als am 23. Oktober die alte Regierung abdankte, sprach ich ungescheut über Prov. X. 7. « Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen ! » Erst mit 1832 aber nahm ich in meinen Vorträgen Rücksicht auf den sogenannten Zeitgeist, doch nur so, dass ich nie eigentlich politische Gegenstände berührte, nie über Verfassung und Gesetze sprach, aber unerschrocken die sittlichen Missbräuche rügte, die aus den übel verstandenen und übel angewendeten Grundsätzen der neuen Zeit hervorgiengen; z. B. grenzenloser Ehrgeiz, Jagen nach Geld, Hochmuth, Uebermuth, Uneinigkeit, Streit und Lästerung, Hintansetzung alles Religiösen, und Versunkenheit in alles bloß Materielle, u. degl. Aber

das alles galt für Politik, und mehrmal ward ich darum verklagt. Die Kirchenvisitation verlor ganz das wenige Ansehen, das sie noch gehabt hatte. Der Gemeinrath wollte nie erscheinen, sondern immer nur zwei Abgeordnete senden und von der Gemeinde erschien niemand. Es ist, mit einem Worte, in kirchlicher Hinsicht hier nicht erfreulich, Pfarrer zu seyn, so angenehm es in anderer Hinsicht ist.

Neuer Spithal. Im Junius war der neue, pompöse Spithal so weit fertig, dass der Verwalter mit den Bewohnern einziehen konnte. Aber kein Mensch dachte dabei an Gott und seinen Segen! Keiner dachte daran, dieses Haus der Barmherzigkeit auf irgend eine Weise einzuweihen. Gerade wie es schon beim neuen ebenso pompösen Waisenhaus geschehen war, zog man ohne alles, ganz stille hinein, als wäre da nichts weiter zu danken!

Unwetter. Juli den 18. Von Morgen an bis Abends etwa 5 Uhr tobte ein gewaltiger Windsturm aus W. Früh um 5 ½ Uhr hatte ein heisser Föhn, oder Südwind den Anfang gemacht, der nicht nur die Pflanzen welk und krank machte, sondern im Gebirge die Gletscher schmolz, und namentlich im Wallis Ueberschwemmungen und Verheerung verursachte. Ziegel regneten von den Dächern, Schornsteine wurden herabgeworfen, Fensterladen weggerissen, Obstbäume zerrissen, viele Tannen entwurzelt, im Wallis sogar der Thurm einer Kapelle niedergeworfen, und Sennhütten zerstört; an vielen Orten die Kornähren von den Halmen gerissen und überall grosser Schaden angerichtet.

Mädchenwaisenhaus. Septbr. Die bisher mit den Knaben im Waisenhaus zugleich erzogenen Mädchen wurden jetzt von diesen getrennt, und im sogenannten Todtengässli ein neu gebautes Haus zu einem besondern Mädchen-Waisenhaus eingerichtet. Frau Johanna Schnell geb. Gerber, Witwe des sel. Herrn Pfarrer Schnell von Vinels, mit zweien von ihr erzogenen Nichten, übernahm die Leitung und den Haushalt, und fieng mit 8 Mädchen an.

1842.

Zweite Predigerstelle. Als im Jänner der hiesige Lehrer an der Stadtschule und zweite Prediger Herr Sam. Funk, zum Pfarrer nach Bleienbach erwählt ward, trat unbegreiflicher Weise,

der Pfarrer von Wynigen, Gabriel Farschon, gegen die Wiederbesetzung der zweiten Predigerstelle auf, mit dem Grunde : « es gebühre Burgdorf nicht, zwei Prediger zu haben, da grössere Gemeinden nur einen haben. » Er brachte es dahin, dass das Erz. Dept. die Sache in Frage stellte, der evangelischen Kirchencomission zuwies, wo die Aufhebung allgemein gut befunden ward. (F. ist Mitglied.) Auch das Erz. Dept. beschloss die Aufhebung mit Mehrheit. Indessen liess der Reg. Rath nach dem Wunsche der Gemeinde, die Stelle einstweilen bestehen, und es ward dann erwählt Herr Alphons von Greyerz.

Baulust. Eine allgemeine Folge der Revolution von 1830 war eine grenzenlose Baulust, sodass auch Menschen, die kein Geld hatten, mit entlehnten Summen Häuser bauten. Auf der untern Allmend sind daher seit jener Zeit, und auch in diesem Jahr mehrere neue Wohnhäuser entstanden. Auch haben die Herren Miescher vermittelt Akzien an der Stelle der obern Säge, unter dem Schlosse, eine grosse Flachsspinnerei errichtet, die in diesem Jahre zu arbeiten anfieng. Besonders haben sich, Dank der leidigen Haltung der Regierung, Wirthshäuser und Pintenschenken im ganzen Land unsinnig vermehrt. Hier eine neue Pinte auf der neuen Schal, eine an der Lyssachgasse, eine im Gysnauschachen, eine samt Bad an der Kirchbergstrasse. Im Rütchelengässli allein sind jetzt fünfe !!! Und vor dem Thore an der Bernstrasse ein neuer grosser Gasthof, und nahe dabei ist eine neue Pinte schon abgesteckt !

Das Mädchenwaisenhaus ist auch wieder mit dem Knabenwaisenhaus vereinigt worden, unter der nämlichen Leitung ! —

1843.

Je mehr die Politik alles verschlingt und körperliche Güter allein gelten, desto mehr tritt die Kirche und jedes geistige Interesse in den Hintergrund. Parteien stehen gegen Parteien : eine stürzt die andere : nirgends Eintracht und gemeinnütziges Zusammenwirken : überall Reibungen des Eigennutzes ! — Seit Jahren drang ich auf Reparation der Kirche, und keine Hand rührt sich ! — Der Magistrat, der sich durch die von ihm geschaffene Revolution 1830 erhob, ist gestürzt durch die nämlichen Leute die ihn damals erwählten, und jetzt regieren die Dei minorum gentium, deren Interesse sich einzig auf die Bürgernutzung, Allmend, Holz etc. beschränkt ! — Prosit ! —